

Vykypěl, Bohumil

Jaroslav Popelas Beitrag zur Prager Sprachtypologie

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná. 2007, vol. 56, iss. A55, pp. [27]-35

ISBN 978-80-210-4335-0

ISSN 0231-7567

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/100975>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

BOHUMIL VYKYPĚL

JAROSLAV POPELAS BEITRAG ZUR PRAGER SPRACHTYPOLOGIE

Das Jahr 2006 war ein Jahr, in das gleich mehrere Jubiläen der Prager Linguistik gefallen sind: 80 Jahre seit der Gründung des Prager linguistischen Zirkels, 110 Jahre seit der Geburt Roman Jakobsons (1896–1982), eines *spiritus agens* des Vorkriegszirkels, 10 Jahre seit dem Tode Josef Vacheks (1909–1996), des „Hofhistoriographen“ des Zirkels, 15 Jahre seit dem Tode Vladimír Skaličkas (1909–1991), des Begründers der Prager Typologie, und der 80. Geburtstag von Petr Sgall (*1926), des wichtigsten Vertreters der allgemein linguistischen und der typologischen Theorie der Prager Schule in den letzten Jahrzehnten. Im Jahre 2006 konnten wir uns jedoch auch über das Erscheinen einiger bedeutender Prager Publikationen freuen. Außer der tschechischen Übersetzung von Vacheks „Linguistischem Wörterbuch der Prager Schule“ (Vachek 2005) wurden Schriften zweier führender und bereits erwähnter Prager Sprachwissenschaftler herausgegeben: ein Band mit ausgewählten Schriften von Petr Sgall (Sgall 2006) und der letzte Band der Gesamtausgabe der Schriften von Vladimír Skalička (Skalička 2004–06). Die Texte in Sgalls ausgewählten Schriften wurden in den englischen resp. deutschen Originalen belassen und können somit der dringenden Aufgabe der Propagation der Prager Schule in der linguistischen Weltöffentlichkeit gut dienen, die trotz aller bisherigen Bemühungen in dieser Hinsicht die Prager Schule seltsamerweise nur sehr fragmentarisch kennt. Im Gegensatz dazu haben sich die Herausgeber von Skaličkas gesammelten Schriften leider entschlossen, seine Texte im tschechischen sprachlichen Gewand herauszugeben. Dies ist zwar schade, aber es gilt, dass etwas (auf tschechisch) besser ist als nichts (z. B. auf englisch), insbesondere, wenn der Ausgabe Skaličkas (fast) exhaustive Bibliographie angeschlossen ist.

Skalička und Sgall sind zwei Zentralfiguren der Prager Typologie. Neben ihnen gibt es jedoch eine dritte bedeutende Persönlichkeit der Prager typologischen Theorie: Jaroslav Popela. Auch von Jaroslav Popela ist etwas Neues erschienen. Der Autor dieser Zeilen hat die allgemeine Einleitung zu Popelas unpublizierter Dissertation aus dem Jahre 1950 mitherausgegeben (vgl. Popela 2006).

Popela schrieb bekanntlich vor allem zu allgemein linguistischen und zu russistischen Themen (zu seiner Bibliographie vgl. Hrabě 1985, Popela 2006, 42–43 und

Vykypěl 2006, 109–111). Außer einigen verstreuten Bemerkungen in seinen älteren Texten ist Popelas Beitrag zur Prager Typologie dabei in einer Reihe von Texten ab der Mitte der 80er Jahre konzentriert. Unbekannt blieb indessen, dass Popela auch eine ganze Monographie zu einem Prager typologischen Thema verfasste, in der sein späteres allgemeines und russistisches Interesse gewissermaßen antizipierend verbunden ist: seine Dissertation mit einem einfachen Titel *K typologii ruštiny* [Zur Typologie des Russischen] und einem erklärenden Untertitel *Disertace ze slovanské filologie a obecného jazykozpytu* [Eine Dissertation aus dem Bereich der Slavischen Philologie und der Allgemeinen Sprachwissenschaft]. Diese Arbeit hatte ein bewegtes Schicksal. Wenn man bedenkt, dass nicht lange nach ihrer Verteidigung im Jahre 1950 an der Universität Olmütz (Olomouc) die unrühmlich bekannte Kampagne gegen den Strukturalismus in der kommunistischen Tschechoslowakei ausbrach (vgl. Giger 2000, 2001), ist es kein Wunder, dass Popela seine Arbeit nie veröffentlicht hat (beschränkt zugänglich ist nur ein maschinenschriftliches Exemplar in der Vědecká knihovna v Olomouci, Sign. II 203.590). Beachtenswert ist jedoch, dass Popela seine Dissertation auch in seinen späteren Texten zur Prager Typologie nicht erwähnt. Jedenfalls glaube ich, dass es sich auch heute lohnen würde, die ganze Arbeit zu publizieren, am besten in eine Weltsprache übersetzt. Da es für eine solche Aufgabe vorläufig sowohl an Kräften als auch an Mitteln mangelt, wurde – wie oben erwähnt – wenigstens die allgemeine Einleitung herausgegeben. Der aufmerksame Leser, der sich mit der Prager Typologie befasst, wird in diesem Text ohne jeden Zweifel viele interessante Punkte finden. An dieser Stelle möchte ich einige von diesen etwas näher behandeln.

Am Anfang seiner Monographie definiert Popela (2006, 7) instruktiv den allgemeinen Charakter der Prager Typologie. Dieser ist durch den Charakter des Prager Strukturalismus bestimmt. Wie allgemein die Prager Schule eine funktional-strukturelle Auffassung der Sprache darstellt, so erfasst die Prager Typologie innerhalb der Prager Schule vom funktional-strukturalen Standpunkt aus das Problem der Sprachverschiedenheit: Mit verschiedenen Sprachstrukturen zielen die Sprachen auf dieselben Funktionen oder Bedeutungen.

Das zentrale Instrument der Prager typologischen Beschreibung ist der Begriff des Sprachtyps. Skalička definiert den Sprachtyp bekanntlich als Bündel von einander günstigen sprachlichen Eigenschaften. Er fasst also die Implikationsbeziehung zwischen den den Sprachtyp ausmachenden Eigenschaften als symmetrisch auf und stellt keine Grundeigenschaft des Typs fest. Als eine Innovation wird die Formulierung des Sprachtyps von Sgall (1971) betrachtet. Sgall postuliert, dass die Implikationsbeziehung zwischen den sprachlichen Eigenschaften innerhalb des Sprachtyps asymmetrisch ist, was ermöglicht, die Grundeigenschaft oder Dominante jedes Typs zu definieren, d.h. eine Eigenschaft, von der alle anderen Eigenschaften durch Wahrscheinlichkeitsimplikation abgeleitet werden können. Diese Grundeigenschaft findet man indessen bereits bei Popela im Jahre 1950.

Bei Sgall stellt die Art und Weise des Ausdrucks der grammatischen Bedeutungen im Gegensatz zu jenem der lexikalischen Bedeutungen die Grundeigen-

schaft der Typen dar. Die lexikalischen Bedeutungen werden überall identisch ausgedrückt, und zwar durch Reihenfolgen von Phonemen oder Morphe. Dagegen werden die grammatischen Bedeutungen in den einzelnen Typen unterschiedlich ausgedrückt: im polysynthetischen Typ durch die Reihenfolge der lexikalischen Morphe, im isolierenden Typ durch grammatische Morphe mit dem Status eines Wortes, im agglutinierenden Typ durch grammatische Morphe mit dem Status eines Affixes, im flektierenden Typ durch eine Alternation am Ende (oder am Anfang) der lexikalischen Morphe und im introflexiven Typ durch eine Alternation im Inneren der lexikalischen Morphe.

Der späte Popela formuliert die Grundeigenschaft der Typen alternativ, und zwar anhand von drei Kriterien. Das erste Kriterium ist die Neigung zu grammatischen Elementen. Der polysynthetische Typ neigt nicht zu grammatischen Elementen, d.h. er besitzt keine diskreten grammatischen Elemente und drückt die grammatischen Funktionen entweder durch die sog. feste Wortfolge oder durch Lexeme in grammatischen Funktionen aus. Die übrigen Typen neigen zu grammatischen Elementen. Das zweite Kriterium bilden die Monofunktionalität und die Polyfunktionalität der grammatischen Zeichen. Der isolierende und der agglutinierende Typ haben monofunktionale grammatische Zeichen, der flektierende und der introflexive Typ haben polyfunktionale grammatische Zeichen. Das dritte Kriterium ist die Fusion zwischen dem lexikalischen und dem grammatischen Zeichen. Im isolierenden Typ ist diese minimal, im agglutinierenden ist sie stärker, im flektierenden noch stärker, und maximal ist sie im introflexiven Typ.

Etwas anders werden die Grundeigenschaften in Popelas Dissertation definiert. Auch hier findet man drei Kriterien. Die ersten zwei sind sogar dieselben wie beim späten Popela. Anders ist das dritte Kriterium. Dieses besteht darin, wie in den Typen, die zu grammatischen Elementen neigen, die Differentiationen Morphem vs. Wort und Wort vs. Satz entwickelt werden. Zusammenfassend drückt das Popela folgendermaßen aus:

„1. *der agglutinierende Typ* (...): monofunktionale Morpheme, gut entwickelte Differentiationen Morphem : Wort, Wort : Satz (das Wort existiert also als eine klar differenzierte grammatische Einheit); 2. *der isolierende Typ* (...): monofunktionale Morpheme, schwach entwickelte Differentiation Morphem : Wort (es gibt also nur eine deutliche Differentiation Morphem-Wort : Satz); 3. *der flektierende Typ* (...): polyfunktionale Morpheme, gut entwickelte Differentiationen Morphem : Wort, Wort : Satz (das Wort existiert also als eine klar differenzierte grammatische Einheit); 4. *der introflexive Typ* (...): polyfunktionale Morpheme, schwach entwickelte Differentiation Morphem : Wort (es gibt also nur eine deutliche Differentiation Morphem-Wort : Satz). *Die Sprachen, in denen es die Differentiation Semantem : Formem nicht* gibt, lassen sich in einem Typ (*dem polysynthetischen Typ*) umfassen.“ (Popela 2006, 9)

An einer anderen Stelle findet man eine alternative Zusammenfassung:

„*Vergleicht man alle fünf Typen Skaličkas*, so ist ersichtlich, dass der polysynthetische Typ gewissermaßen abseits von den übrigen Typen und gegen diesen steht. Er neigt nicht zu Formemen (d.h. *grammatischen* Elementen) und

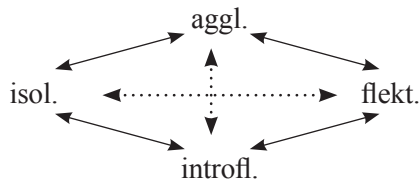
zu Differentiationen (d.h. *grammatischen* Gegensätzen) und lässt sich einfach *nichtgrammatisch* nennen. Die vier übrigen Typen können ihm gegenüber *grammatisch* genannt werden. Was diese letzteren angeht, so steht hier auf der einen Seite der isolierende Typ mit schwach entwickelten grammatischen Differentiationen (dadurch ist er dem polysynthetischen Typ am nächsten), auf der anderen der flektierende mit den am besten entwickelten grammatischen Differentiationen. Zwischen dem isolierenden und dem flektierenden Typ stehen die zwei verbleibenden Typen, die eine zweifache Lösung des Übergangs vom einen Randtyp zum anderen darstellen: der agglutinierende und der introflexive (der introflexive Typ erscheint als eine besondere Kombination der Isolation (keine Endungen und Präfixe oder Suffixe) und der (inneren) Flexion). Reiht man Skaličkas Typen *nach der Stufe der Entwicklung der grammatischen Differentiationen*, bekommt man folgende Reihe:

polys.	–	isol.	–	aggl. introfl.	–	flekt.
nichtgramm. T. (Popela 2006, 35)				gramm. T.“		

Man kann das gegenseitige Verhältnis der grammatischen Typen auch folgendermaßen schematisch erfassen:

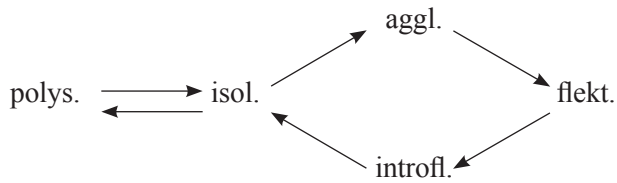
	Monofunktionalität	Differentiationen
isolierend	+	–
agglutinierend	+	+
flektierend	–	+
introflexiv	–	–

oder



Die vollen Pfeile bedeuten einen direkten Zusammenhang, die unterbrochenen einen indirekten.

Wenn man zu den grammatischen Typen auch den nichtgrammatischen polysynthetischen Typ hinzufügt, bekommt man die typologische oder Grammatikalisierungsspirale (zu dieser vgl. Vykypěl 2006, 64–65):



Aus seiner Formulierung der Grundeigenschaften der Sprachtypen zieht Popela den folgenden Schluss:

„Aus den eben angeführten Schemen von Skaličkas Sprachtypen lassen sich einige allgemeine Grundsätze der strukturalen Typologie ablesen: *Die einzelnen Typen unterscheiden sich nur in einigen Eigenschaften voneinander, während sie andere gemeinsam haben.* Der agglutinierende und der isolierende Typ haben die Monofunktionalität der Morpheme gemeinsam, der agglutinierende und der flektierende Typ die gut entwickelte Differentiation Morphem : Wort (auch Wort : Satz), der flektierende und der introflexive Typ die Polyfunktionalität der Morpheme, der isolierende und der introflexive die schwach entwickelte Differentiation Morphem : Wort; der agglutinierende und der introflexive Typ hängen miteinander indirekt zusammen (der agglutinierende Typ stimmt teilweise mit dem flektierenden überein und der flektierende mit dem introflexiven, der agglutinierende Typ stimmt jedoch teilweise mit dem isolierenden überein und der isolierende mit dem introflexiven), ein ähnlicher indirekter Zusammenhang besteht zwischen dem flektierenden und dem isolierenden Typ.“ (Popela 2006, 9)

Dies impliziert ferner zwei weitere allgemeine Schlüsse:

„Daraus folgt: a) Der gegenseitige Zusammenhang der Erscheinungen in der strukturalen Grammatik wird nicht so genau sein, wie z.B. in der Phonologie. In der Phonologie kann nur z.B. folgende Regel für das Verhältnis zwischen zwei Korrelationen (a, b) gelten: *Gibt es* in einem phonologischen System eine Korrelation a, *gibt es* auch eine Korrelation b, und somit, *gibt es kein b, gibt es auch kein a*; im Gegenteil dazu kann nur Folgendes in der Grammatik gelten: Eine Erscheinung a *ist* für eine Erscheinung b *günstig*, und deshalb *ist* auch die Erscheinung b *gewöhnlich* für die Erscheinung a *günstig*. Danach definiert Skalička (vorläufig) den *Sprachtyp* als *Komplex grammatischer Eigenschaften, die einander günstig sind*, d.h. wenn eine Sprache eine bestimmte Eigenschaft hat, erwartet man, dass sie auch bestimmte andere Eigenschaften haben wird. b) Die Erscheinungen einer bestimmten Kombination von Eigenschaften (eines Typs) können in einer Sprache marginalisiert sein und dadurch wird es ermöglicht, dass Erscheinungen einer anderen Kombination (eines Typs) existieren. Kaum findet man in der Welt eine Sprache, die völlig in den Rahmen eines Typs gehören würde: In einer Sprache kommen verschiedene Typen zum Ausdruck (einige mehr, andere weniger, einige in einem Bereich der Sprache, andere in einem anderen; darin wurzelt die riesige Mannigfaltigkeit der grammatischen Strukturen der Sprachen der Welt), d.h. *jede Sprache stellt eine Kombination mehrerer Typen dar.*“ (Popela 2006, 9–10)

Nun stellt sich allerdings die Frage, wie die Kombinationen der Typen in konkreten Sprachen zu beschreiben und zu erklären sind. Es lässt sich konstatieren, dass im Rahmen der Prager Typologie die Aufmerksamkeit mehr der Formulierung der Sprachtypen als der Frage der Kombinierung der Eigenschaften in den einzelnen Sprachen gewidmet wurde. Unklar ist bereits, welches Verfahren dabei zu wählen ist. Soll man etwa induktiv verfahren, d.h. möglichst viele Sprachen hinsichtlich der Typenkombination untersuchen und das Beobachtete darauffolgend abstraktiv verallgemeinern und klassifizieren? Oder aber ist eher deduktiv zu verfahren, d.h. von einer allgemeinen Sprachtheorie auszugehen, in deren Rahmen dann die in den einzelnen Fällen beobachteten Kombinationen erklärend eingesetzt werden? Gerade Jaroslav Popela ist in seinen späteren Texten bemüht, sich konsequenter an das zweite, deduktive Verfahren zu halten, und er sucht bereits in den Typen einige Dispositionen für die Kombination einzelner den unterschiedlichen Typen angehörender Erscheinungen in den Sprachen (vgl. insbesondere Popela 1985). Auch in seiner Dissertation findet man eine interessante, wenn auch knappe Passage zur Frage der Kombination der Typen in konkreten Sprachen (vgl. Popela 2006, 37–38).

Nichtsdestoweniger lässt sich über das Verhältnis zwischen den in den Sprachtypen enthaltenen Dispositionen für die Kombination und der Realisierung dieser Disposition in konkreten Sprachen wohl derselbe Schluss ziehen wie über das Verhältnis zwischen den in einer Sprachstruktur enthaltenen Dispositionen für den Wandel dieser Struktur und der Auswahl aus dieser Dispositionen bei der Verwirklichung des Wandels (vgl. Vykypěl 2005, 249ff.): Die Form des Wandels wie die Form der Kombination von Typen in einer konkreten Sprache ist strukturell erklärbar, das eigentliche Auftreten eines bestimmten Wandels resp. einer bestimmten Kombination und nicht eines anderen Wandels resp. einer anderen Kombination ist „zufällig“, d.h. außerstrukturell zu erklären.

Man findet in Popelas Früharbeit auch inspirierende Bemerkungen zum Problem der Semantik vom Gesichtspunkt der Prager Typologie aus. Im Kapitel zur sog. Amplifikation behandelt Popela auch die Frage der Bildung von Benennungen (der „Wortbildung“), und er zeigt unter anderem, dass das Maß der Übertragung von Bedeutungen ebenfalls typologisch determiniert ist: Am meisten dazu neigt der isolierende Typ mit seinen unmotivierten Wörtern, am wenigsten dagegen der agglutinierende Typ, der wegen seines Reichtums an Affixen nur wortbildend motivierte Wörter bildet; zwischen diesen zwei Extremen stehen die beiden flexivischen Typen (vgl. Popela 2006, 27–28). Eine ähnliche Bewertung findet man später auch bei Skalička (vgl. hierzu Vykypěl 2006, 63–65). Noch interessanter finde ich Popelas Betrachtungen zur Notwendigkeit, genauer zwischen Benennung und Wort zu unterscheiden (Popela 2006, 33–34). Benennung definiert Popela als „Wort im Lexikon“, Wort dagegen als „Wort im Satz“:

„Benennung verstehe ich als eine *lexikalische* Einheit, d.h. die Aufmerksamkeit der Sprecher und der Hörer wird einzig auf die eigentliche, lexikalische Bedeutung dieser Einheit, auf die Benennungsfunktion konzentriert; Wort

verstehe ich als eine *grammatische* Einheit, d.h. die Aufmerksamkeit wird auf ihre Funktion im Satz konzentriert.“ (Popela 2006, 33)

In den beiden flexivischen Typen kommen folglich nur Wörter vor, oder besser gesagt die beiden flexivischen Typen verfügen über einen Ausdruck nur für Wörter, d.h. es gibt keine Benennungen mit einem diskreten Ausdruck. Genau umgekehrt ist die Situation im polysynthetischen Typ: Hier gibt es nur Benennungen, deren Integrierung in den Satz durch ihre Reihenfolge, d.h. nicht diskret ausgedrückt wird. Sowohl der isolierende als auch der agglutinierende Typ unterscheidet zwischen Benennung und Wort: Eine Benennung verfügt in den beiden Typen über einen diskreten Ausdruck und bildet gemeinsam mit den ebenfalls diskret ausgedrückten Formemen ein umfangreicheres Ganze – das Wort. Der Unterschied zwischen dem isolierenden und dem agglutinierenden Typ besteht in diesem Punkt nur darin, wie fest dieses höhere Ganze zusammenhält. Hinzugefügt sei nur, dass das Thema der Unterscheidung zwischen Benennung und Wort später Miloš Dokulil (1958) ähnlich wie Popela behandelt hat.

Die Einleitung zu seiner Dissertation schließt Popela mit einem Ausblick zur weiteren Arbeit:

„Mit seiner Typologie hat Skalička eine gute Grundlage für die strukturelle allgemeine vergleichende Grammatik gelegt. Das Hauptproblem der allgemeinen Grammatik stellt das Problem der Beziehung zwischen der grammatischen Form und ihrer Bedeutung dar, d.h. das Problem der Beziehung zwischen Form und Inhalt in der Sprache. Dank dem breiten vergleichenden Material, mit dem die Typologie arbeitet, kann es ihr gelingen, dieses Problem zu lösen – nach einer riesigen Arbeit am *konkreten* Material aus verschiedensten Sprachen aller zugänglichen Zeiten. Die Aufgaben der Typologie für die Zukunft stelle ich mir – in ganz allgemeinen Zügen – etwa folgendermaßen vor: die Entdeckung von immer neuen Beziehungen zwischen der grammatischen Struktur und den anderen Strukturen der Sprache (der *langue*) (der phonologischen und lexikal-semantischen), eine detaillierte Charakteristik der einzelnen Typen (die Verfahrensweise von der *langue* zur *parole*) und somit auch eine des Begriffs des Typs, die Entdeckung – nach dem strukturellen Prinzip – von immer breiteren Beziehungen der Sprache zum außersprachlichen Bereich (zu den nichtsprachlichen Strukturen), insbesondere zum Denken.“ (Popela 2006, 39)

Man sieht hier etwa drei beachtenswerte Aspekte. Zunächst ist es die Forderung nach empirischen Untersuchungen („die riesige Arbeit am konkreten Material“); wichtig ist indessen, dass diese in einem strengen theoretischen Rahmen vor sich gehen soll (den der Prager funktionale Strukturalismus bilden soll). Es gilt: ohne Empirie keine Theorie; aber es gilt auch umgekehrt: ohne Theorie keine sinnvolle Empirie, was manche heutige empiristische Linguisten aus dem funktionalistischen Lager etwas zu vergessen scheinen. Ferner fordert Popela die Untersuchung der Beziehung zwischen der Sprache und der Welt, in der die Sprache existiert. Anders gesagt soll man sich intensiv mit den verschiedensten externen Faktoren

befassen, welche die Sprachstruktur beeinflussen. Aber auch dazu fügt er hinzu, dass diese Untersuchung nach den strukturellen Prinzipien vor sich gehen soll. Auch dies ist heute sehr aktuell: Es mangelt nicht an kontaktlinguistischen und ähnlichen Forschungen, diese betrachten jedoch – kaum berechtigt – den Strukturalismus meistens als ein Hindernis. Schließlich ist Popelas Schluss auch vom historiographischen Gesichtspunkt aus bemerkenswert: Man findet hier noch im Frühjahr 1950 ein selbstverständliches Programm für einen Teil der strukturalistischen linguistischen Forschung, ohne jede Spur einer Apologie des Strukturalismus gegenüber den Marxisten. Dies korreliert allerdings auch mit der allgemeinen Situation in der tschechoslowakischen Sprachwissenschaft in den zwei ersten Jahren nach dem kommunistischen Umsturz vom Februar 1948. Ein Blick in die tschechoslowakischen linguistischen Zeitschriften aus dieser Zeit zeigt, dass es damals eher ein Nebeneinander von strukturalistischen und marxistischen – damals noch marxistischen – Texten gab (bzw. sogar Versuche unternommen wurden, auf gemeinsame Merkmale des Prager Strukturalismus und des Marxismus zu verweisen; vgl. Havránek 1947–48, 266–267, *Sovětská jazykověda* 1949, 8), und dass der Strukturalismus – bis auf Ausnahmen (vgl. Isačenko 1949–50) – nicht angegriffen wurde. Diese Situation veränderte sich erst nach Stalins Aufsätzen zur Sprachwissenschaft. Ich glaube, dass auch diese Thematik eine komplexe Behandlung verdient, und Popelas Text bildet hier einen kleinen Mosaikstein.

Postskriptum

Nachdem ich ihm das Manuskript des vorliegenden Beitrags zugesandt hatte, schrieb mir Jaroslav Popela in seinem Brief vom 14. 1. 2007 Folgendes zu seiner Dissertation:

„Meine Dissertation vom Jahre 1950 hatte kein *bewegtes* Schicksal. Ich erwog damals gar nicht ihre Veröffentlichung; ich stimme Ihnen jedoch in dem Sinne zu, dass in jener Zeit ein Versuch, sie zu publizieren, wohl nicht gut ausgefallen wäre. Und dass ich sie später nicht zitierte, lag einerseits daran, dass es sich um keine publizierte Arbeit handelte, andererseits daran, dass mir damals um Lösung anderer vornehmlich allgemeinlinguistisch wichtiger Themen ging. Als ich in den 80er Jahren zur Typologie zurückkehrte, knüpfte ich an die alte Dissertation natürlich an und nutzte ihre Ergebnisse wenigstens teilweise aus.“

LITERATURVERZEICHNIS

- DOKULIL, M. 1958. K povaze vztahu slova a pojmu, věty a myšlenky [Zum Charakter der Beziehung zwischen Wort und Begriff, Satz und Gedanke]. In: *O vědeckém poznání soudobých jazyků*. Hrsg. von A. Dostál. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd, 108–112.
- GIGER, M. 2000. Die Sprachtypologie als Lakain des Imperialismus. Propagandasprachliche Elemente im tschechischen linguistischen Diskurs der frühen 50er Jahre. In: K. Böttger, M. Giger & B. Wiemer (Hrsg.): *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 3*. München: Otto Sagner, 97–109. (Die Welt der Slaven. Sammelbände/Сборники. 8.)

- GIGER, M. 2001. Ideologische Auseinandersetzungen in der tschechoslowakischen Linguistik 1947–1955. *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 5, 183–212.
- HAVRÁNEK, B. 1947–48. Naše pojetí slovanské filologie a její dnešní úkoly [Unsere Auffassung der slavischen Philologie und ihre heutigen Aufgaben]. *Slavia* 18, 264–268.
- HRABĚ, V. 1985. Výběr z publikační činnosti doc. PhDr. Jaroslava Popely, CSc. *Bulletin ruského jazyka a literatury* 26, 211–214.
- ISAČENKO, A. V. 1949–50. Základy materialistickej jazykovedy [Grundlagen der materialistischen Sprachwissenschaft]. *Slovenská reč* 15, 65–74
- POPELA, J. 1985. K otázce kombinace typologických vlastností v jazycích [Zur Frage der Kombination typologischer Eigenschaften in Sprachen]. *Bulletin ruského jazyka a literatury* 26, 37–67.
- POPELA, J. 2006. *Skaličková jazyková typologie* [Skaličkas Sprachtypologie]. Hrsg. von B. Vykypěl und V. Boček. Brno: Masarykova univerzita, Filozofická fakulta.
- SGALL, P. 1971. On the notion “type of language”. *Travaux linguistiques de Prague* 4, 75–87. – Nachdruck in Sgall 2006, 394–409.
- SGALL, P. 2006. *Language in its multifarious aspects*. Hrsg. von E. Hajičová und J. Panenová. Praha: Karolinum.
- SKALIČKA, V. 2004–06. *Souborné dílo* [Gesammelte Schriften]. I-III. Hrsg. von F. Čermák, J. Čermák, P. Čermák und C. Poeta. Praha: Karolinum.
- SOVĚTSKÁ JAZYKOVĚDA 1949 = *Sovětská jazykověda. Překlady vybraných studií* [Sowjetische Sprachwissenschaft. Übersetzungen ausgewählter Studien]. Übers. von C. Bosák et al. Praha: Orbis 1949.
- VACHEK, J. 2005. *Lingvistický slovník Pražské školy* [Linguistisches Wörterbuch der Prager Schule]. Übers. und hrsg. von V. Petkevič und J. Tláškal. Praha: Karolinum. (Prameny k dějinám českého myšlení. 2.)
- VYKYPĚL, B. 2005. *Glossematikstudien. Unzeitgemäße Betrachtungen zu Louis Hjelmslevs Sprachtheorie*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač. (Philologia – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse. 66.)
- VYKYPĚL, B. 2006. *Essais zur Prager Typologie (mit einer Bibliographia typologica Pragensis)*. München: LINCOM Europa. (LINCOM Studies in Language Typology. 14.)

PŘÍSPĚVEK JAROSLAVA POPELY K PRAŽSKÉ JAZYKOVÉ TYPOLOGII

V textu se pojednává o některých tezích Jaroslava Popely k pražské jazykové typologii obsažených v dosud neznámém obecném úvodu k jeho disertaci z roku 1950: o dominantách jazykových typů, o kombinaci vlastností jazykových typů v jazycích a o rozdílu mezi pojmenováním a slovem z hlediska typologie.

Bohumil Vykypěl
Ústav pro jazyk český AV ČR
etymologické oddělení
Veveří 97
CZ-60200 Brno
e-mail: vykypel@iach.cz

